

ANNEGRET PLONTKE-LÜNING
ARMENUHI DROST-ABGARJAN

Die Jungfrau Maria als Fürsprecherin in Literatur und Kunst Armeniens bis zum 8. Jahrhundert

In Memoriam Hermann Goltz und Jean-Michel Thierry

Armenien hat das Christentum lange vor dem Imperium Romanum als Staatsreligion angenommen: Der komplexen Agathangelos-Überlieferung zufolge war die Christianisierung des Werk des Grigor Lusaworič¹ im Zusammenwirken mit dem König Tirdat¹. Die ältere Forschung datierte dieses epochemachende Ereignis in das Jahr 301²; neuere Forschungen plädieren angesichts der weltpolitischen Situation für das Jahr 314³. Als Pufferstaat zwischen den beiden Großmächten Rom bzw. Konstantinopel-Byzanz und Iran sowie als eine Region beiderseitiger strategischer Interessen hatte Armenien politisch und religiös zwischen beiden zu lavieren, wobei die Interessen von Zentralmacht und Fürsten nicht selten konträr waren. Dies führte zur Aufhebung der Arsakidenherrschaft und der Etablierung einer teilweise unter iranischer Statthalterschaft stehenden Adels Herrschaft im Jahre 428⁴.

Die Rolle der Heiligen Jungfrau Maria als Fürsprecherin in Armenien im 5. bis 8. Jh. soll hier anhand früher Marienhymnen aus dem *Šaraknoc*⁵, dem Hymnarium der Armenischen Apostolischen Kirche, sowie der Bilder auf den frühchristlichen Stelen aus Armenien betrachtet werden.

Nach dem Konzil von Ephesos im Jahre 431 war die armenische Kirche durch den 435 verfaßten *Tomus ad Armenios* des Proklos von Konstantinopel über dessen christologische Vorstellungen bestens informiert. Proklos versuchte in dieser Schrift, zwischen der Auffassung Kyrills von Alexandria von der einen gottmenschlichen Natur Christi und der Auffassung des Nestorius von den zwei getrennten Naturen in Christus zu vermitteln, indem er die untrennbare Einheit der Gegensätze und die Unwandelbarkeit der Natur hervorhob und besonderen Wert auf die Inkarnation des Logos legte⁶. Daß diese Christologie mit dem grundlegenden Gedanken der Erlösung durch den inkarnierten Logos auch dem Akathistos-Hymnos zugrunde liegt und damit „prä-chalkedonisch“ ist, hat L. Peltomaa gezeigt⁶.

Die armenische Kirche hat bekanntlich die Formel des Konzils von Chalkedon 451 von den in Christus unvermischt und ungetrennt existierenden Naturen nicht übernommen, sondern weiterhin in „vorchalkedonischer“ Christologie die beiden Naturen Christi in *einer* Seinseinheit verflochten betrachtet. Eine erst 1995 in der Bibliothek des Mechitharisten-Klosters in Wien entdeckte armenische Übersetzung des Akathistos zeigt, daß diese sehr getreue, „graecophile“ Arbeit sich vollkommen in die theologische Terminologie des armenischen Hymnariums einfügt⁷.

¹ Im Beitrag wird bei der Transliteration der Eigennamen und der armenisch-sprachigen Terminologie das von der armenologischen Zeitschrift *Révue des Études Arméniennes (REArm)* empfohlenen wissenschaftliche Transliterationssystem (Hübschmann – Meillet – Benveniste) verwendet.

² Zur Agathangelos-Überlieferung: M. van Esbroeck, Agathangelos. *RAC Suppl.* 1/2 (1985) 239–248.

³ A. Plontke-Lüning, Frühchristliche Architektur in Kaukasien. Die Entwicklung des christlichen Sakralbaus in Lazika, Iberien, Armenien, Albanien und den Grenzregionen vom 4. bis zum 7. Jh. Wien 2007, 117, 143–145.

⁴ Plontke-Lüning, Frühchristliche Architektur 117f. m. Lit.

⁵ L. M. Peltomaa, The *Tomus ad Armenios de fide* of Proclus of Constantinople and the Christological Emphasis of the Akathistos Hymn. *JÖB* 47 (1997) 25–35, 32f.

⁶ Peltomaa, The *Tomus ad Armenios* 32–34.

⁷ A. Drost-Abgarjan – H. Goltz, Eine armenische Übersetzung des *Hymnos Akathistos*. Einleitung, Edition, deutsche Übersetzung und armenisch-griechisches Glossar, in: H.-J. Feulner, E. Velkovska, R. F. Taft, (Hgg.): *Crossroad of Cultures: Studies in Liturgy and Patristics in Honor of G. Winkler*. Roma 2000, 193–249. Die Übersetzung stammt aus dem Jahr 1789, a. O. 195.

Die etwa 60 der Gottesmutter gewidmeten Magnificat-Hymnen (5.–15. Jh.)⁸ und fünf Kanones des *Šaraknoc*⁹ (aus dem 11.–14. Jh.)⁹ zeigen, daß der bald nach dem Konzil von Ephesos geschaffene Akathistos-Hymnos¹⁰ alsbald bis nach Armenien ausstrahlte¹¹. Dies ist vor allem in der Verwendung gemeinsamer poetischer Bilder und Formeln zu beobachten, während sich die Kompositionsprinzipien unterscheiden: polythematisch im Akathistos, monothematisch in den Marienhymnen des *Šaraknoc*¹². Detaillierte Untersuchungen von Gabriele Winkler zum Wortschatz des Armenischen Hymnariums und der armenischen liturgischen Formulare leisten einen wesentlichen Beitrag zur Betrachtung der Christologie der frühen Schichten des *Šaraknoc* im Kontext der patristischen Literatur zwischen den Konzilien von Ephesos und Chalkedon auch in Armenien, die noch weiterzuführen sind¹³.

In der armenischen Hymnologie gilt die Gottesgebälerin Maria, die immer christusbezogen ist, als Voraussetzung und wirksame Komponente des Heilsplans Gottes, ihr Wesen ist bestimmt durch ihre jungfräuliche Mutterschaft. Sie ist zudem die neue Eva, die durch die Geburt Christi den Fluch der Urmutter aufhebt.

So erscheint sie bereits in einer der frühesten Marienhymnen¹⁴ des Armenischen Hymnariums *Šaraknoc*¹⁵. Auch in der späteren geistlichen Dichtung der Armenier wird sie so bezeichnet. In der dritten Strophe dieser alten Hymne ist die Jungfrau, der „Tempel des Wortes himmlischen Vaters“, ausdrücklich als „Fürsprech“ (*barexōs*)¹⁶ bezeichnet:

*Oh überwunder Blume, duftend von Eden,
Geruch der Unsterblichkeiten uns Geburten Evas,
von der gespreut ward der Tod über den Erdkreis,
mit Segen wir dich hochrühmen.
Du Löserin der Wehen, Aufheberin des Fluchs,
Aufgang der Sonne des wahren Lichts,
durch das verscheucht ward die vorherige Finsternis,
mit Segen wir dich hochrühmen.
Dich haben wir zum Fürsprech, Jungfrau,
keines Mannes Braut, Mutter makellos Immanuel,
Tempel des Wortes himmlischen Vaters,
mit Segen wir dich hochrühmen*¹⁷.

⁸ Die traditionellen Verfasserlisten, die sich in einigen Manuskripten und Drucken des *Šaraknoc* finden, stellen bestimmte Texte des *Šaraknoc* unter die Urheberschaft verschiedener Kirchenväter und Autoren der altarmenischen Literatur. Die Theophanie-Kanones samt der Magnificat/Mecacowsc’ē-Reihe zum Auferstehungsfest werden z.B. traditionell einem Autor des 5. Jh., Movsēs K’ertoł, den man entweder mit Movsēs Xorenac’i (dessen Wirkungszeit ebenfalls noch nicht endgültig feststeht, s. a. Plontke-Lüning, Frühchristliche Architektur 89f.) oder einem Mesrop-Schüler identifiziert oder einem Grammatiker des 7. Jh. Movsēs K’ertoł Siwnec’i, zugeschrieben, während die *Šarakane* der Fastenzeit vor Ostern (Paschahymnen) laut kirchlicher Tradition aus der Feder des Erfinders des armenischen Alphabets Mesrop Maštoc’ selbst (ca. 362–440) stammen sollen. Manchmal kommen doppelte oder dreifache Attributionen vor. Möglicherweise stammen aber diese *Šarakane* an zentralen Positionen des Corpus nicht von individuellen Autoren, sondern sind vielmehr Schichtungen, die im Ergebnis jahrhundertelanger mündlicher Überlieferung entstanden sind und Spuren schriftlicher Redaktionen tragen.

⁹ Vgl. Kanon der wunderbaren Geburt der Herrin Jungfrau Mariam von Joachim und Anna (K I) von Jakob Klaec’i, 13. Jh.; Kanon des Joachim und der Anna, der Gebärer der Hl. Gottesgebälerin (K II) von Vardan Vardapet Arewelc’i, 13. Jh.; Kanon der Verkündigung der Hl. Gottesgebälerin (K III) von Grigor II. Vkasasēr, 11. Jh. (auch Grigor III. Pahlawuni, 12. Jh., zugeschrieben); drei Kanones der Himmelfahrt der Gottesgebälerin (LXXXIV–LXXXVI) von Nerses Šnorhali, 12. Jh., Kanon der Himmelfahrt der Gottesgebälerin (CXXXIII) von Kirakos Vardapet Erznkac’i, 13./14. Jh., s. dazu A. Drost-Abgarjan, Der „Duft der Unsterblichkeit“: Der Hymnos Akathistos im Spiegel des Armenischen Hymnariums *Šaraknoc*, in: A. Briskina-Müller, A. Drost-Abgarjan, A. Meißner (Hgg.): Logos im Dialogos: Auf der Suche nach der Orthodoxie. Gedenkschrift für Hermann Goltz (1946–2010). Berlin–Münster–Wien–Zürich–London 2011, 19–32.

¹⁰ L. M. Peltomaa, The Image of the Virgin Mary in the Akathistos Hymn. *The Medieval Mediterranean: Peoples, Economies and Cultures, 440–1453*, 35. Leiden–Boston–Cologne 2001. B. V. Pentcheva, Icons and Power: The Mother of God in Byzantium. University Park, PA 2006, 15 bevorzugt die ältere Datierung ins späte 5. – frühe 6. Jh.

¹¹ A. Drost-Abgarjan, Die Rezeption des Hymnos Akathistos in Armenien: Eine neuentdeckte Übersetzung des Akathistos Hymnos aus dem 12. Jh., in: M. Altripp (Hg.), Byzanz in Europa. Europas östliches Erbe, Akten des Kolloquiums „Byzanz in Europa“ vom 11. bis 15. Dezember 2007 in Greifswald. *Studies in Byzantine History and Civilization* 2. Turnhout 2011, 422–445.

¹² Drost-Abgarjan, Der „Duft der Unsterblichkeit“.

¹³ Vgl. G. Winkler, Über die Entwicklungsgeschichte des Armenischen Symbolums, Roma 2000 sowie Das Sanctus, Roma 2002 und Die Basilus-Anaphora, Roma 2005.

¹⁴ *Šarakan hogewor ergoc’ sowrb ew owllapar ekelec’woys Hayastaneaayc’ yōrineal i srhoc’ t’argmanč’ac’ meroc’ ew i srboy Šnorhalwoyn ew yayloc’ sowrb harc’ew vardapetac’*. Sowrb Ejmiacin 1861 (im folgenden SAR 1861), 58–59, deutsche Übersetzung von A. Drost-Abgarjan und H. Goltz bei: Drost-Abgarjan, Der „Duft der Unsterblichkeit“ 19.

¹⁵ Drost-Abgarjan, Der „Duft der Unsterblichkeit“.

¹⁶ Terminologie: *barexōs*: wörtlich „ein gutes Wort sprechende“, Fürsprecherin; *barexōsowt’iwn*: wörtlich: „Gutwortsprechung“, Fürsprache; *barexōsem*: wörtlich „ein gutes Wort sprechen/einlegen“, fürsprechen.

¹⁷ SAR 1861, 58–59. Übersetzung: H. Goltz und A. Drost-Abgarjan.

Die Gottesmutter wurde also im prä-arabischen Armenien als Fürbitterin bei ihrem Sohn betrachtet. Diese Funktion ist auch den Mariendarstellungen auf Kreuzmonumenten in Armenien immanent.

Zunächst seien diese für Südkasien charakteristischen Denkmäler vorgestellt, die nur durch Stilvergleiche und historische Überlegungen datiert werden können, da archäologische Kontexte nicht erhalten sind¹⁸: Die reliefverzierten Stelen, Basen und Kapitelle gehören zu monumentalen Kreuzdenkmälern, die von Angehörigen der fürstlichen Eliten bei Kirchen, aber auch an herausgehobenen Plätzen wie Hügeln oder am Flußufer aufgestellt werden konnten, wo in ihrer Umgebung Handlungen des christlichen Kultes vollzogen werden konnten. Besonders in Armenien dienten sie auch als Fundamentdenkmäler. Als Motiv- und Gedächtnis-Monumente brachten sie die Wünsche ihrer Auftraggeber zum Ausdruck und waren zugleich wichtige Medien fürstlicher Repräsentation. Diese Kreuzdenkmäler bestanden, wie ein Relief an der Ostfassade der Kirche von Tsalka-Edzani in Kvemo Kartli (Georgien) zeigt, aus einer kubischen Basis und einer darauf stehenden Stele, die von einem Kreuz bekrönt war (Abb. 1).

Daß diese Kreuzdenkmäler auf das Monumentalkreuz im Komplex der Jerusalemer Grabeskirche rekurrierten, steht außer Zweifel. Die überwiegende Mehrzahl der Stelen gibt Kreuzdarstellungen: Kreuzmedaillons, die öfters selbst mittels eines Schaftes auf einem Stufenunterbau stehen. Daneben erscheinen häufig florale Ornamente wie Wein- und Blattranken, aber auch einzelne, geometrisierte Pflanzen. Das Kreuz war also das beherrschende Thema der kreuzbekrönten Stelen. Als Siegeszeichen stand es für den Triumph Christi über den Tod und brachte die Hoffnung der Gläubigen auf Erlösung und Auferstehung zum Ausdruck.

Einige Stelen sind mit reliefierten, übereinander angeordneten Bildfeldern mit figürlichen Reliefs versehen. Das Repertoire biblischer Sujets ist ziemlich beschränkt. Aus dem Alten Testament werden Erlösungs- und Rettungsparadigmen – neben Abrahams Opfer und dem Löwenbezwinger Samson die Himmelfahrt des Elias, Daniel in der Löwengrube und der vom Engel entrafte Habakuk – dargestellt¹⁹. Aus neutestamentlichem Kontext erscheinen – neben Bildern des majestätischen Christus und der Maria mit dem Christusknaben – Verkündigung an Maria, Geburt und Taufe Christi, die Frauen am Grabe, die Himmelfahrt Christi sowie Apostelbilder²⁰: Bilder, die das in Christus vollzogene göttliche Heilswerk veranschaulichen. Die konkrete Auswahl der biblischen Szenen scheint ähnlich willkürlich wie in der römisch-frühchristlichen Sarkophagplastik²¹. Daneben erscheinen Bildfelder, welche die Geschichte des lokalen Christentums ins Bild setzen, sowie Darstellungen auftraggebender Fürsten.

Die Struktur der Bildfelder erinnert an spätantike Relieftafeln aus Elfenbein²². Daß frühbyzantinische Elfenbeinarbeiten in Armenien verbreitet waren, erhellt aus dem bislang kaum beachteten Traktat gegen die Ikonoklasten des Wrtʿanes Kertʿol aus dem frühen 7. Jh.²³. Wrtʿanes verteidigt die kostbaren, auf Purpurpergament geschriebenen, mit Elfenbeintafeln gebundenen Evangelienhandschriften als besonderen Schmuck für das Wort des Herrn. Er erwähnt die Prachtcodices mit Elfenbeineinband als etwas so Selbstverständliches, daß sie zu seiner Zeit verhältnismäßig weitverbreitet gewesen sein müssen. Die heute im Louvre befindliche Elfenbeintafel mit dem unter einem Baldachin thronenden Christus wurde „im Kaukasus gefunden“²⁴ und ist mit den fünfteiligen Elfenbeintafeln auf dem Einband des Etschmiadziner [Eǰmiaciner] Evangeliars direktes Zeugnis für die Verwendung von frühchristlichen Elfenbeinreliefs auch in Südkasien.

Die erhaltenen Stelen aus Georgien, die hier nicht im Detail betrachtet werden können, zeigen die Gottesmutter verhältnismäßig selten: Die überwiegende Mehrzahl ist mit Kreuzdarstellungen unterschiedlicher Form deko-

¹⁸ Auf Fragen der Fein-Datierung im 6.–7. Jh. kann hier nicht näher eingegangen werden. Wie kompliziert die Problematik ist, zeigen die Datierungen der Stele von Khandisi ins 6. Jh. und der Stelen von Odzun in die Mitte des 7. Jhs. Diese Denkmäler sind stilistisch sehr ähnlich und deshalb von N. Thierry, *Essai de définition d'un atelier de sculpture du haut moyen-âge en Gogarene. Revue des Études Géorgiennes et Caucasiennes* 1 (1985) 169–194 als Hauptwerke ihrer „Werkstatt der Stele von Khandisi“ bzw. „Gogarene-Werkstatt“ betrachtet worden.

¹⁹ P. Donabédian, Les thèmes bibliques dans la sculpture arménienne préarabe. *REArm* 22 (1990/1991) 253–314, 255–265.

²⁰ Donabédian, Les thèmes bibliques 265–271.

²¹ G. Koch, Frühchristliche Sarkophage. *Handbuch der Archäologie*. München 2000, 202–209, bes. 208.

²² K. Machabeli, Early Medieval Stelae in Georgia in the context of East Christian Art, in: T. Mgaloblishvili (ed.), *Ancient Christianity in the Caucasus*. Surrey 1998, 83–96, 89.

²³ Deutsche Übersetzung: A. Drost-Abgarjan, Eine 1300-jährige armenische Quelle gegen die Ikonoklasten: „Über die Bilderbekämpfer“ von Wrtʿanes Kertʿol, in: D. Buzhmanov – E. Grypeou – T. B. Sailors – A. Toepel (Hgg.): *Bibel, Byzanz und Christlicher Orient*. Festschrift für Stephen Gerö zum 65. Geburtstag. Leuven–Paris–Walpole 2011, 399–413, 408; frz. Übersetzung: S. Der Nersessian, Une apologie des images du septième siècle, in: eadem, *Études byzantines et arméniennes*. II Paris 1973, 379–403, 385.

²⁴ Paris, Louvre OA 10672, aus der Sammlung Chanenko. W. F. Volbach, *Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters*. Mainz ³1976, 90 Nr. 133 Taf. 69.

riert. Von den 93 Denkmälern aus Unteriberien geben sieben ein Bild der Heiligen Maria mit dem Christusknaben, aus Inneriberien sind es zwei von 14, und aus Oberiberien ist keine Stele mit einer Mariendarstellung bekannt. Das Verhältnis in Armenien ist kaum anders²⁵.

Die Forschung zu den armenischen Stelendenkmälern unterscheidet zwei regionale Gruppen: die Denkmäler der südlichen Gruppe, welche durch eine gedrungene, kürzere Form des Stelenschaftes mit nur zwei übereinander angeordneten Bildfeldern sowie eine stärkere Ausarbeitung des Reliefs im harten Basaltstein charakterisiert ist, stammen vom Südhang des Aragac-Massivs, aus den historischen armenischen Provinzen Ayrarat und Širak²⁶. Zur nördlichen Gruppe gehören höhere Stelen mit bis zu sechs übereinander angeordneten Bildfeldern, welche ein flaches, kerbschnittartiges Relief mit streng parallel angeordneten Falten und schematisierten Gesichtern zeigen, das sich im weichen Tuff exakt arbeiten ließ. Diese Stelendenkmäler, die um die Stele von Khandisi (Xandisi)²⁷ gruppiert worden sind²⁸, konzentrieren sich im Gebiet der historischen iberisch-armenischen Grenzregion Gogarene, in der seit der Antike Armenier und Iberer neben- und miteinander siedelten und die Herrschaftsverhältnisse mehrfach wechselten, bis die Gogarene (arm. *Gowgark'*) in der römisch-persischen Teilung Kaukasiens im Jahre 383 n. Chr. politisch-administrativ endgültig an Iberien ging²⁹. Die heutigen nordarmenischen Regionen Tašir und Lori sowie die georgische Provinz Kvemo Kartli (Unter-Iberien) liegen auf dem Gebiet der historischen Gogarene, die dem Denkmälerbestand zufolge in der südkaukasischen Stelenproduktion qualitativ wie quantitativ führend war. Die mit 93 Stücken größte Gruppe dieser Stelen und Stelenfragmente stammt denn auch aus Kvemo Kartli (Unteriberien), den heutigen südgeorgischen Bezirken Bolnisi und Dmanisi³⁰.

N. Thierry hat für die Denkmäler dieser „Nord-Gruppe“ den Begriff „Werkstatt der Stele von Khandisi“ bzw. „Gogarene-Werkstatt“ geprägt und nachdrücklich auf Internationalität und Innovationskraft dieser auf hohem Niveau arbeitenden Werkgruppe hingewiesen³¹. P. Donabédian hat hervorgehoben, daß in der Plastik bis zum 7. Jh. eine Unterscheidung zwischen „armenisch“ und „georgisch“ *assez artificiel* sei³². Dies trifft unbedingt zu für die Produkte der „Gogarene-Werkstatt“. Die Stelen der armenischen Südgruppe und die aus Oberiberien unterscheiden sich stilistisch jedoch beträchtlich, doch kann darauf hier nicht näher eingegangen werden.

Die „Gogarene-Werkstatt“ setzte sowohl Szenen aus der Überlieferung zur Christianisierung Armeniens ins Bild wie auch Szenen aus der iberischen Überlieferung: Ein Bildfeld der Ostseite der südlichen Stele von Odzun [Öjown]/Armenien zeigt den armenischen König Trdat (gr. Tiridates) mit Eberkopf (Abb. 3), denn Trdat war zur Strafe für seinen Frevel an Gregor, dem späteren Illuminator Armeniens, in einen Eber verwandelt worden. Aus dieser mißlichen Lage befreite ihn Gregor, nachdem Trdat sich dem Christengott zugewandt hatte³³. Die Arkade des Apsisfensters der Kirche von Tamala in Oberiberien zeigt im Zentrum ein Kreuzmedaillon auf niedrigem Fuß, von dem zu beiden Seiten je ein Kreuz mit Schweif nach oben hin auffliegt (Abb. 2) – eine einmalige bildliche Umsetzung der Überlieferung der Nino-Vita zur Vision eines Lichtkreuzes in Mtskhetha, von dem je ein Stern nach Ost (Bodbe) und West (Tkhoti) ausgeht und so die Grenzen Iberiens markiert³⁴.

²⁵ Für die Stelen aus Armenien waren genauere statistische Betrachtungen nicht möglich, da B. N. Arakeljan, *Sjužetnye rel'efy Armenii*. Erevan 1949 nicht erreichbar war.

²⁶ P. Donabédian – J. M. Thierry, *Armenische Kunst*. Freiburg–Basel–Wien 1988, 81; Donabédian, *Les thèmes bibliques*.

²⁷ Siehe unten.

²⁸ Thierry, *Essai de définition*.

²⁹ Plontke-Lüning, *Frühchristliche Architektur* 125f. Im 9. Jh. wurde die Gogarene schließlich in das Reich der georgischen Bagratiden eingegliedert, und der Name verschwand.

³⁰ Katalog bei G. Javaxišvili, *Adrep'eodaluri xanis k'artuli stelebi* (The early feudal georgian stelae, georg. mit russ. u. engl. Res.). Tbilisi 1998. Grundlegende Untersuchungen: N. Čubinašvili, *Chandisi. Problema rel'efa na primere odnoj gruppy gruzinskich stel poslednej četverti V veka, VI i pervoj poloviny VII veka*. Tbilisi 1972, 104; Machabeli, *Early Medieval Stelae*; K. Matchabeli, *Les croix en pierre géorgiennes* (georg., russ. u. franz. Res.). Tbilissi 1998. Insgesamt sind aus Georgien 131 Teile von präikonoklastischen Kreuzdenkmälern publiziert. Aus Shida Kartli (Inner-Iberien) stammen 14, aus Zemo Kartli (Ober-Iberien) 24 Stücke.

³¹ Thierry, *Essai de définition* 190–193.

³² Donabédian, *Les thèmes bibliques* 254. Der von ihm verwendete Begriff „transkaukasisch“ ist aus russischer und westeuropäischer Sicht natürlich richtig, aber für die zeitgenössischen Byzantiner war unsere Region „ciskaukasisch“; insofern möchte Vf. „südkaukasisch“ als rein geographischen Begriff bevorzugen.

³³ Agath. Aa 212 ü. R. W. Thomson, *Agathangelos: History of the Armenians. Translation and Commentary*. Albany 1976, 217.

³⁴ Bekehrung Georgiens XIII, *Kartlis tskhovreba* p. 120f., ü. R. W. Thomson, *Rewriting Caucasian History: The Medieval Armenian Adaptation of the Georgian Chronicle: The Original Georgian Texts and the Armenian Adaptation*. Oxford 1996, 134f.; vgl. dazu Plontke-Lüning, *Frühchristliche Architektur* 208.

Die georgischen Stücke seien noch einmal zur Erläuterung der mit den Denkmälern vermittelten Anliegen herangezogen: Einige haben Inschriften, welche die soziale Stellung und die Anliegen ihrer Stifter zum Ausdruck bringen. Die ins 7. Jh. datierte Stele aus Kataula bei Kavtiskhevi (Bezirk Kaspi, Shida Kartli)³⁵ zeigt auf der einen Seite eine männliche Figur mit zum Gebet vor der Brust erhobenen Händen, gekleidet in einen mit kostbaren Borten besetzten orientalischen Mantel. Die Inschrift zu seinen Seiten und rechts neben seinem Körper lautet: „Heilige Tevdore (Theodor) und Ilarion erbarmt euch des Grigol Hypatos“³⁶. Im oberen Bildfeld der gegenüberliegenden Seite ist eine weibliche Figur mit vor dem Körper im Gebetshaltung erhobenen Händen, gekleidet in ein langes Gewand, einen mit kostbaren Borten gesäumten Mantel und Schleier, dargestellt. Die Inschrift zu seinen Seiten lautet: „Teures Kreuz, erbarme dich der Mariam Mkhevali“³⁷. Das Feld darüber gibt eine weitere weibliche Figur, deren Inschrift zu „Kreuz, erbarme dich der [Dina]re mkhevali“ ergänzt werden kann. Die *asomtavruli*-Inschriften bezeichnen ganz offensichtlich die Stifter des Kreuzdenkmals. Grigol (Gregor) trug den byzantinischen Consul-Titel; er war zweifellos der *pater familias* seines Clans und hatte Kontakte nach Konstantinopel. Die Damen des Hauses wurden als *mkhevali*, Dienerin Gottes, dargestellt³⁸. Diese Stele, deren oberer Abschluß, Basis und Kapitell verloren sind, brachte also Fürbitten des Clans des Grigol Hypatos zum Ausdruck: Der Herr des Hauses wandte sich an den bewährten Militärheiligen Theodor Tiro für seine militärischen Erfolge. Seine Bitte an den Heiligen Hilarion von Gaza läßt vermuten, daß Grigol Hypatos ein Kloster gestiftet hatte, für das er den Segen des großen Klostergründers erbat. Die Damen wandten sich hingegen an das Kreuz um Fürsprache, eine von ihnen als Antitypos ihrer Namenspatronin, der Heiligen Jungfrau Mariam, die ebenfalls in den Hymnen als „Magd Gottes“ bezeichnet und mit Deesis-Gestus am Kreuz abgebildet wird (s. auch unten).

Die Stele, die von der Kirche des Täufers Johannes im Klosterkomplex von David Gareja in Kakheti (Ostiberien) stammt, trägt die Votiv-Inschrift des Marvuvu in *asomtavruli*: „Dieses Kreuz habe ich, Marvuvu, zum Gebet für mich, meine Frau und die Kinder errichtet“³⁹. Die Inschrift auf der Basis der in die Jahre 616–619 datierten Stele von Tskhisi (Cxisi) in Šida Kartli besagt, daß Kostanti dieses Kreuzdenkmal zum Gebet für sich, seine Gemahlin und Kinder auf dem von ihm erworbenen Gebiet Šahraman zu Ehren des Kreuzes von Mtskheta aufstellte⁴⁰.

Die ins 6. Jh. datierte Basis aus Pantiani⁴¹, die auf ihrer Front eine Kreuzerhöhung mit den namentlich benannten Erzengeln *Mikael* und *Gabriel* gibt, trägt auf der Seite rechts des Reliefs die *asomtavruli*-Inschrift „Mit Hilfe der Gottesmutter haben ich, Eremia, und Pahlavrič dieses Kreuz zum Gebet für unsere Seelen und das Leben unserer Kinder errichtet.“ Hier ist also die Gottesmutter unmittelbar als Helferin für die Bitten von Jeremias und seiner Gemahlin Pahlavrič an Christus genannt, wobei das Kreuz als weiterer Mittler fungiert.

Das Stelenmonument von Odzun (Abb. 4) in Nordarmenien, der historischen Gogarene, ist wegen seiner umfangreichen Bildüberlieferung häufig behandelt⁴² und als ein Hauptwerk der Gogarene-Werkstatt betrachtet worden⁴³. Auf einem sechsstufigen Unterbau erhebt sich eine hohe Doppelarkade, in die zwei hohe Stelen mit je sechs Bildfeldern auf den Außenseiten eingestellt sind. Wie die Stele von Khandisi schließen die Stelen oben mit einer Arkadenarchitektur ab. Die Südstele ist schlechter erhalten, da an ihrem Fuß von Pilgern für wunderwirkend gehaltener Staub abgekratzt wurde⁴⁴. Sie gibt in den erhaltenen Feldern der Westseite Apostelpaare, der Ostseite Darstellungen aus der Frühgeschichte des armenischen Christentums. Der eberköpfige Trdat ist ein Bild zur Vita

³⁵ Čubinašvili, Chandisi 102–108 Taf. 76–78.

³⁶ Čubinašvili, Chandisi 104; Machabeli, Early Medieval Stelae 84. Die Heiligen sind in einem der drei Bildfelder mit je zwei nebeneinander stehenden Heiligenfiguren der dritten Stelenseite dargestellt.

³⁷ Čubinašvili, Chandisi 104.

³⁸ Čubinašvili, Chandisi 104 vermutet in diesen Frauen Diakonissen, doch kann der Titel auch die besondere Frömmigkeit der adeligen Damen bezeichnen. Dieser Titel ist auch der Themestia, welche das Kreuzerhöhungsrelief über der Tür in den südwestlichen Eckraum der Dshvari(Kreuz)-Kirche Mtskhetha stiftete, beigegeben.

³⁹ Čubinašvili, Chandisi 11. 90–93, Taf. 63–67.

⁴⁰ Čubinašvili, Chandisi 11.

⁴¹ Čubinašvili, Chandisi 53–55 Taf. 11–20; Thierry, Essai de définition 178.

⁴² B. Brentjes – S. Mnazakanjan – N. Stepanjan, Kunst des Mittelalters in Armenien. Berlin 1981, 225 Abb. 253–257; Thierry, Essai de définition 180–185; Donabédian, Les thèmes bibliques 257–266; J. M. Thierry – H. Goltz, Armenien im Mittelalter. Darmstadt 2002, 92 Abb. 50.51.

⁴³ Thierry, Essai de définition 180–185.

⁴⁴ Thierry, Essai de définition 180.

des Hl. Gregor, welche berichtet, daß Tirdat zur Strafe für seinen Frevel an den heiligen Jungfrauen um Hrip'simē und Gayanē in einen Eber verwandelt worden war⁴⁵.

In späterer Zeit wurde diese Stele höher geschätzt als die Nordstele, wie die Entnahme des Staubes zeigt. Die Nordstele gibt auf der Ostseite in fünf Feldern Stifterbilder, auf der Westseite unter dem Kapitell mit dem weitgehend verwitterten Abrahamsopfer Bilder der Vita Christi (Abb. 5): Unter dem Kapitell thront Maria mit Christus auf dem linken Schoß, darunter folgen Christi Geburt, Verkündigung und Taufe Christi. Die Bilder sind nicht in „historisch“ richtiger Folge angeordnet, sondern Hinweise auf das Heilsgeschehen, dessen sich die Auftraggeber vergewissern wollten. Die Stifter ließen sich auch auf dieser Stele mit Maria darstellen, deren Unterstützung sie sich versichern wollten. Auf der Ostseite blickten sie gewissermaßen der Parusie Christi direkt entgegen.

Das größte Stelendenkmal der Südgruppe⁴⁶ in der Nekropole bei der Gottesmutterkirche T'alín⁴⁷ (Abb. 6) zeigt die Heilige Jungfrau auf der Hauptseite der Basis, auf der rechten Nebenseite ein Blühendes Kreuz, auf der linken ein in Kreuzform angeordnetes Flechtbandornament. Die thronende Maria ist wie auf zahlreichen frühchristlichen Darstellungen flankiert von Engeln. Hier haben sie ihre Flügel so ausgebreitet, wie es für die Cherubim am Gnadenstuhl des israelitischen Heiligtums beschrieben ist⁴⁸. Christus thront auf Marias Schoß links wie auf der Mitteltafel der Buchdeckel des Etschmiadziner Evangeliars⁴⁹ und des Evangeliars von St. Lupicin⁵⁰. Im ersten Bildfeld der Stele über Maria ist König Trdat mit Eberkopf dargestellt. Über Trdat steht der Hl. Gregor Illuminator. Die Heilige Jungfrau als Vermittlerin des Wunsches nach Erlösung, wie sie Trdat nach seiner Hinwendung zum Christentum gewährt wurde, erscheint hier als Zentrum des Denkmals.

Die Stele aus Vank' Xaraba⁵¹ bei Aštarak zeigt auf allen Seiten figürliche Reliefs (Abb. 7): auf der Hauptseite die unter einem Baldachin⁵² thronende Maria mit dem Christusknaben auf der linken Seite des Schoßes, auf der Rückseite den eberköpfigen Trdat mit flehend übereinandergelegten Händen, auf der Seite links der Maria den Hl. Gregor Illuminator mit Labarum neben sich und rechts der Gottesmutter eine männliche Figur in edler iranischer Tracht, die Rechte bittend zur Gottesmutter erhoben. Dies ist zweifellos der Stifter, der seinen Wunsch nach Erlösung, mit dem Trdat-Paradigma für die Betrachter erläutert, der Gottesmutter übermittelt.

Auch ein Stelenkapitell aus Dvin⁵³ zeigt in einem Medaillon die thronende Maria mit dem Christusknaben auf dem linken Schoß (Abb. 8). Christus hält in der Linken eine Buchrolle und gibt mit der Rechten den Segen. Auf dem Kapitell befand sich die Heilige Jungfrau an der Spitze der Hierarchie des einstigen Denkmals, unmittelbar unter dem Kreuz.

Der ins 6. – 7. Jh. datierte Türsturz⁵⁴ der Trikonchos-Kirche in Pemzašen⁵⁵, Provinz Ayrarat, zeigt die stehende Maria mit dem Christusknaben im linken Arm⁵⁶. Im oberen Bereich schweben verehrende Engel mit verhüllten Händen. Im unteren Bereich wenden sich zwei Personen in iranischem Gewand, zweifellos Stifter, der Gottesmutter in verehrendem Gestus zu (Abb. 9).

Ein noch in der Nekropole von T'alín liegendes Stelenfragment (Abb. 10) zeigt unter einer Erzengel-Darstellung die stehende Maria mit Christus, der mit der Rechten segnet und in der Linken einen Codex hält. Christus sitzt nicht auf dem Arm seiner Mutter: Sie umfaßt den segnenden Christus mit ihren Armen, ohne ihn zu halten.

⁴⁵ Agath. Aa 212 ü. Thomson, Agathangelos 217.

⁴⁶ J. Durand – I. Rapti – D. Giovannoni (eds.), *Armenia sacra. Mémoire chrétienne des Arméniens (IV^e – XVIII^e siècle)*. Exhibition catalogue, Musée du Louvre. Paris 2007, Abb. 6; Donabédian, *Les thèmes bibliques* 53f.; Brentjes – Mnazakanjan – Stepanjan, *Kunst* 224f. Abb. 67. 68.

⁴⁷ Zu der Kirche vgl. Plontke-Lüning, *Frühchristliche Architektur*, Katalog s.v. T'alín, *Surb Astuacacin*.

⁴⁸ Genesis 2, 20.

⁴⁹ Volbach, *Elfenbeinarbeiten* Nr. 142; Byzance. *L'art byzantin dans les collections publiques françaises*. Paris 1992, 76f.; H. u. H. Buschhausen, *Codex Etschmiadzin*: Kommentar. Graz 2001, 127–142; Durand – Rapti – Giovannoni, *Armenia sacra* 105–107 Nr. 32.

⁵⁰ Paris, Bibliothèque nationale, ms. Lat. 9384. Volbach, *Elfenbeinarbeiten* Nr. 145 (ältere Lit.); Buschhausen, *Codex Etschmiadzin* 128 f.; Durand – Rapti – Giovannoni, *Armenia sacra* 107 Abb. 1a und b.

⁵¹ Erevan, Historisches Museum Inv. Nr. 830. Durand – Rapti – Giovannoni, *Armenia sacra* 29 Nr. 2 (mit Bibliographie).

⁵² Ähnlich den Baldachinen auf Mitteltafeln fünfteiliger Christus-Maria-Diptychen: Christus aus Murano, Ravenna, Museo Nazionale Inv. 1002, Buschhausen, *Codex Etschmiadzin* Nr. 2 S. 129; Volbach, *Elfenbeinarbeiten* Nr. 125; Gottesmutter in Manchester, The John Rylands University Library, Rylands Ivory Nr. 6. Buschhausen a. O.; Volbach, *Elfenbeinarbeiten* Nr. 127; Christus in Paris, s.o. Anm. 18.

⁵³ Erevan, Historisches Museum Inv. Nr. 2604–3. Höhe 0,34m. Durand – Rapti – Giovannoni, *Armenia sacra* 93 Nr. 21 (mit Bibliographie).

⁵⁴ Donabédian – Thierry, *Armenische Kunst* Abb. 224.

⁵⁵ Zur Kirche: Plontke-Lüning, *Frühchristliche Architektur* 289 und Katalog s.v. Pemzašen III.

⁵⁶ Die innige Beziehung zwischen beiden hebt diese Darstellung aus allen ins 6.–7. Jh. datierten südkaukasischen Marienbildern heraus.

Diese eigentümliche Darstellung Christi ähnelt der des Gottesmutter-Bildes in der syrischen Bibel von Paris⁵⁷. Diese als Einführungsbild in die Sprüche Salomonis verwendete Miniatur zeigt die stehende Gottesmutter, die in einer blauen Mandorla den thronenden Christus hält. Christus ist hier ohne Thron gegeben, was nur bedeuten kann, daß Mariens Schoß als sein Thron gemeint ist⁵⁸. R. Sörries betrachtet diese Darstellung deshalb als die der in Maria inkarnierten kosmischen Weisheit⁵⁹. Mit den Bildern des weisen Salomo und der Ecclesia, die zu seiten der Maria stehen und ihre Attribute als Kirche/(Weisheits)Tempel/Braut des Bräutigams Christus sowie seine Davidische Herkunft aus der Wurzel Jesu betonen, präsentiert Folio 118r somit zusätzlich eine komplexe allegorische Darstellung der Weisheit, die im Christlichen Orient nicht nur auf Christus, Maria und die Menschwerdung des Logos, sondern besonders auf den Hl. Geist oder die Geistesgaben typologisch deutet.

Dem Christusbild in Folio 118r ähnlich ist das des Christus in der ins 7. Jh. datierten Miniatur Folio 229r des armenischen Etschmiadziner Evangeliars, die die Gottesmutter mit dem „thronlos thronenden“ Christus in der blauen Mandorla zeigt, verehrt von den Weisen aus dem Morgenland⁶⁰. Hier ist der Aspekt der in Maria inkarnierten unendlichen Weisheit noch deutlicher präsent, da das Christuskind von den orientalischen Weisen verehrt wird. Da beide Darstellungen der Maria als Thron/Stuhl/Sitz der Göttlichen Weisheit (Sedes sapientiae), die in nachikonoklastischer Zeit nicht mehr verwendet wurde, aus dem syro-armenischen Raum stammen, vermutet Sörries eine Entstehung des Typus in dieser Region⁶¹.

Der folgende Magnificat-Hymnus aus der oben erwähnten Marienhymnenreihe zur Auferstehung Christi (aus derselben älteren Schicht) des armenischen Hymnariums *Šaraknoc*, der eine Konzentration der oben angesprochenen Attributen Mariens aufweist, verdeutlicht parallel dieses Verständnis der Funktion der Gottesmutter auf literarischer Ebene:

*Mutter und Jungfrau, Magd des Christos,
die Fürsprech du bist immer der Welt,
dich seligpreisen alle Geschlechter.
Reine Taube
und Braut des Himmels Mariam,
Tempel und Stuhl Gottes des Wortes,
dich seligpreisen alle Geschlechter.
Durch dich gefallenfanden die Geistigen an uns Irdischen,
und durch dich nahten wir uns dem Holz des Lebens
dich seligpreisen alle Geschlechter. (28. Mecac^owsc^e+ ⁶²)*

Da Christus auf der Stele in T'alin ohne irdischen Halt gegeben ist, ähnlich den Christusdarstellungen in den beiden erwähnten Miniaturen, möchten wir dieses Marienbild ebenfalls als Thron Gottes, besonders seiner Weisheit, betrachten.

Eine weitere Stele aus T'alin⁶³ (Abb. 11) kann hier angeschlossen werden. Sie gibt die stehende Maria mit Christus im Brustbild. Es handelt sich jedoch nicht um ein Medaillon oder einen Clipeus, worin Christus dargestellt ist. Vielmehr scheint er aus Marias ihn wie eine Mandorla umfassenden Armen emporzuwachsen. So scheint auch diese Darstellung den „Thron der Weisheit“ wiederzugeben. Diese Stele hat ein ausführlicheres Bildprogramm: Maria ist auf der linken Nebenseite wiedergegeben, in dem angearbeiteten „Kapitell“ über diesem Bildfeld ist eine hohe schmale Dreiblattblüte, flankiert von Halbpalmetten, dargestellt. Die Hauptseite der Stele zeigt im Bildfeld eine nimbierte Christusbüste und darüber die vom Himmel sich nahende Taube des Hl. Geistes mit Perlenkranz im Schnabel. Der Täufer Johannes steht im Bildfeld der rechten Seite, neben ihm ein großes Stabkreuz. Über Johannes steht im „Kapitell“ ein Erzengel, während über dem Bildfeld mit Christus ein Engel mit Kranz vom Himmel herabschwebt. Die Rückseite zeigt unter dem ebenfalls mit Dreiblattblüte zwischen Halbpalmetten dekorierten

⁵⁷ Paris, Bibliothèque nationale syr. 341 fol. 118r. R. Sörries (Hg.), Die syrische Bibel von Paris: Paris, Bibliothèque Nationale, syr. 341: eine frühchristliche Bilderhandschrift aus dem 6. Jahrhundert. Wiesbaden 1991, Abb. 8.

⁵⁸ Sörries, Syrische Bibel 35.

⁵⁹ Sörries, Syrische Bibel 34f.

⁶⁰ Erevan, Matenadaran cod. 2374 fol. 229r. Faksimileausgabe Graz 1999; Thierry – Goltz, Armenien 92f. Abb. 56.

⁶¹ Sörries, Syrische Bibel 36.

⁶² Vgl. SAR 1861, 62. Die Unterstreichungen stammen von den Autorinnen.

⁶³ Erevan, Historisches Museum Inv.-Nr. 1672 a, b. Höhe der Stele: 1,25m. Durand – Rapti – Giovannoni, Armenia sacra 64f. Nr. 14 mit Bibliographie. Die Stelenseite mit Maria ist irrtümlich auch bei Kat. 13 S. 63 oben Mitte abgebildet. Vgl. auch Brentjes – Mnazakanjan – Stepanjan, Kunst Abb. 69 (alte Aufnahme, die Stele noch in der Nekropole zu T'alin zeigend).

„Kapitell“ ein Labarum, dessen Fläche mit einer gemalten Inschrift versehen gewesen sein mag: die Stele weist Reste von Putz auf, der als Basis für eine Farbfassung gedient haben dürfte. Die figürlichen Reliefs der Basis geben wohl die Stifter der Stele.

Die Stele von Haritschavank [Haričavank']⁶⁴ (Abb. 12) gibt auf der rechten Nebenseite die stehende Heilige Jungfrau, aus deren Obergewand der segnende Christus emporzuwachsen scheint – wiederum eine Darstellung der Maria als Thron der Göttlichen Weisheit. Die Gottesmutter weist mit der rechten Hand verehrend zur Front, auf der der lehrende Christus stehend auf einem Atlanten – eine Personifikation des Kosmos oder die Darstellung des Stammvaters Adam? – abgebildet ist. Auf der linken Nebenseite sind übereinander die Heiligen Gregor und Trdat wiedergegeben, auf der Vorderseite der Basis der in persisches Gewand gekleidete Daniel im Orantengestus. Die ihn flankierenden Löwen sind so dargestellt, daß ihre riesigen Häupter den Daniel Orans flankieren, während ihre Körper auf den Nebenseiten wiedergegeben sind.

Eine Beziehung der Mariendarstellung zu den anderen Bildern der Stele ist nicht gesehen worden⁶⁵. Doch dürfen nicht Daniels bevorstehende Errettung und die im Zusammenwirken von Gregor und Trdat erfolgte Christianisierung als Ergebnis der immerwirkenden Weisheit Gottes betrachtet werden? Zugleich erscheint die Gottesmutter mit der Geste ihrer rechten Hand als Mittlerin zu ihrem Sohn auf der Hauptseite der Stele.

Die Bilder der Heiligen fanden in der frühchristlichen Oikumene mit ihren noch gut funktionierenden Kommunikationsrouten rasche und weite Verbreitung. Für die Herkunft der Bilder in Armenien verfügen wir über ein eigentümliches Zeugnis im Traktat gegen die Bilderfeinde des Wrt'anes Kert'ol, der 604–607 *locum tenens* des persarmenischen, also antichalkedonischen Katholikos in Dvin war⁶⁶. Wrt'anes schreibt, daß die Armenier ihre Bilder aus Byzanz bekommen haben: „Denn in Armenien konnte keiner Bilder malen bis heute, sondern man brachte (sie) von den Griechen (*horomoc'*) und unsere Ausbildung war von dort, wenn sie nicht verlorengegangen wäre“⁶⁷. Wrt'anes als Antichalkedonit war alles andere als ein Freund der „Griechen“, d.h. der Byzantiner, obgleich er die Hauptstadt, die griechische Sprache und auch die griechische Ideenwelt gekannt haben muß⁶⁸. Er hatte keinen Grund, dieses Argument zu erfinden.

Der Schluß scheint logisch, daß die wichtigsten Bildvorwürfe für christliche Darstellungen in Armenien in den ersten christlichen Jahrhunderten aus Konstantinopel kamen. Doch ist es auffällig, daß Darstellungen Mariens als Thron der Göttlichen Weisheit im byzantinischen Bereich zumindest bislang unbekannt sind⁶⁹. Vielleicht dürfen wir diese Darstellungen wirklich als spezifische Schöpfung aus dem syrisch-armenisch-kaukasischen Raum betrachten.

In jedem Fall waren die Kreuzdenkmäler mit ihrem Reliefschmuck Monumente der fürstlichen Repräsentation, die in der Zeit der Adelsherrschaft von besonderer Bedeutung war. Seit dem 8.–9. Jh. lassen sich Denkmäler dieser Art nicht mehr belegen. In Armenien beginnt die Errichtung der Khatchkare, der mittelalterlichen Kreuzsteine,

⁶⁴ Erevan, Historisches Museum Inv.-Nr. 1576 a, b. Höhe der Stele 1,2m. Durand – Rapti – Giovannoni, *Armenia sacra* 62f. Nr. 13 mit Bibliographie.

⁶⁵ «un remarquable exemple de juxtaposition sans grande cohérence de thèmes chrétiens», Durand – Rapti – Giovannoni, *Armenia sacra* 62f.

⁶⁶ Drost-Abgarjan, Armenische Quelle gegen die Ikonoklasten; Th. F. Mathews, Wrt'anēs K'ert'ol and the Early theology of images. *REArm* 31 (2008/2009) 101–126; M. van Esbroeck, Der armenische Ikonoklasmus. *Oriens Christianus* 87 (2003) 144–153. A. B. Schmidt, Gab es einen armenischen Ikonoklasmus? Rekonstruktion eines Dokuments der Kaukasisch-Armenischen Theologiegeschichte, in: R. Berndt (Hg.), *Das Frankfurter Konzil von 794. Kristallisationspunkt karolingischer Kultur II. Kultur und Theologie*. Mainz 1997, 947–964 verbindet die Streitschrift allerdings mit Yovhanēs Mayragomec'i († 684) oder einem seiner Nachfolger im späten 7. Jh. Vgl. dazu die kritischen Anmerkungen bei Mathews, a. O. 110.

⁶⁷ Übersetzung: Drost-Abgarjan, Armenische Quelle 410. Französische Übersetzung: Der Nersessian, *Une apologie des images*; alte deutsche Übersetzung: P. P. Samuel, Die Abhandlung ‚Gegen die Bilderstürmer‘ von Vrt'hanes Kherthol. Aus dem Armenischen übersetzt. *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 26 (1912) 275–293.

⁶⁸ Mathews, Wrt'anēs K'ert'ol 111.

⁶⁹ Das Marienbild der Stele von Davati bei Dušeti in Georgien (Šida Kartli) könnte ebenfalls als Darstellung des Throns der göttlichen Weisheit aufgefaßt werden, doch ist dies die einzige Darstellung in Georgien, die so gedeutet werden könnte. (Museum Dušeti. Erhaltene Höhe 0,61m. Gelblicher Kalkstein. G. Abramishvili – Z. Aleksidze, A national motif in the iconographic programme depicted on the Davati Stela. *Le Muséon* 103 (1990) 283–292; K. Mačabeli, Davatis stelis adgili šua saukuneebis kartuli xelobnebis sistemasi (Die Davati-Stele in der mittelalterlichen georgischen Kunst, georg.). *sabčota xelovneba* 3, 1989; G. Javaxišvili, Adrep'eodaluri xanis k'artuli stelebi (The early feudal georgian stelae, georg. mit russ. u. engl. Res.). Tbilisi 1998, 39f. Nr. 103 Taf. 92. 93. Mehrere Mariendarstellungen in Georgien geben hingegen die thronende Gottesmutter mit dem Porträt Christi im Medaillon.

die grundlegend anders strukturiert sind⁷⁰. In Georgien werden Monumentalkreuze, teils wiederum mit – nun in Metall reliefierten – Bildfeldern, seit dem 9. Jh. als Vortürkreuze im Kirchenraum aufgestellt. Dies ist auch in Verbindung zu sehen mit den veränderten sozialen Bedingungen in Georgien, wo sich seit dem 9. Jh. die Zentralmacht konsolidierte und die fürstliche Individualrepräsentation zurückzutreten hatte.

Die regionalen Herren des 6.–7./8. Jhs. gaben mit ihren Stelendenkmälern ihren Wünschen und Hoffnungen auf Anteilnahme Gottes zum Ausdruck. Am häufigsten wandten sie sich an das Kreuz, das als Siegeszeichen Christi über den Tod die grundlegende Hoffnung der Gläubigen auf Überwindung des Todes und die eigene Auferstehung zum Ausdruck brachte.

Sie sicherten sich mit ihren bebilderten Denkmälern aber auch die Fürsprache verschiedener Heiliger bei Christus. Die Gottesmutter scheint, soweit wir es anhand der erhaltenen Relief-Denkmäler beurteilen können, als Mittlerin bei ihrem Sohn in dieser Zeit nicht so häufig dargestellt, wie es im hohen Mittelalter, besonders im katholischen Bereich der Fall war.

⁷⁰ Aus der umfangreichen Literatur sei hier nur verwiesen auf: Donabédian, in: Durand – Rapti – Giovannoni, *Armenia sacra* 152–161. 310–315 und die zugehörigen Kataloge S.162–175. 315–322.

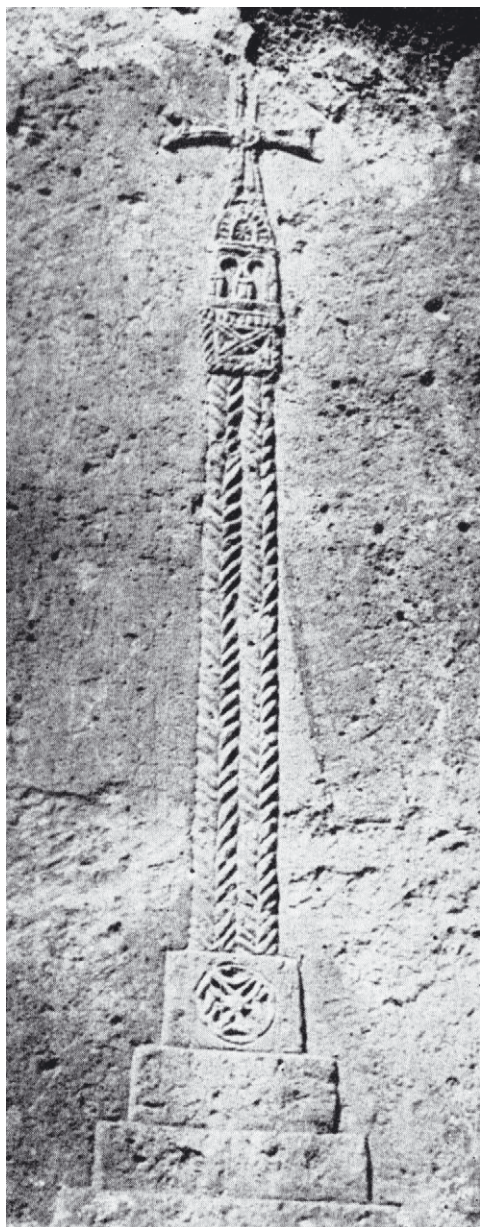


Abb. 1: Edzani, Relief an der Ostrfassade der Kirche.



Abb. 4: Odzun, Stelendenkmal von Westen.



Abb. 2: Tamala, Arkade des Ostfensters der Kirche.

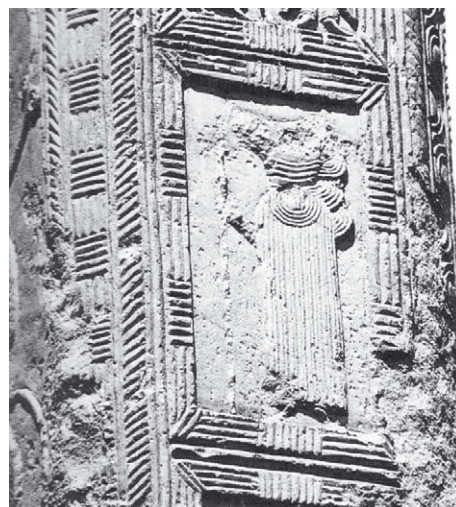


Abb. 3: Odzun, Südstele: Ostseite:
Eberköpfiger Trdat.



Abb. 5: Odzun. Nordstele, Westseite:
Maria und Christusszenen.



Abb. 6: T'alín, Kreuzdenkmal in der Nekropole.



Abb. 7: Erevan, Historisches Museum Inv. Nr. 830. Stele aus Vank Xaraba, Stele v.l.n.r.: Gregor, Maria, Fürst, Trdat.



Abb. 8: Erevan, Historisches Museum Inv. Nr. 2604-3. Kapitell aus Dvin.



Abb. 9: Pemzašen, Tirsturz: Maria, Engel, Stifter.



Abb. 10: T'alín, Stele in der Nekropole.



Abb. 11: Erevan, Historisches Museum Inv. Nr. 1672 a, b. Stele aus T'alín.



Abb. 12: Erevan, Historisches Museum Inv. Nr. 1576 a, b. Stele aus Haričavank.